

# Black Magic

## eine besondere Liebe

Von Eelea

### Kapitel 2: KApitel 2

Wieder ohne Federlesen. Diesmal allerdings gleich zwei...

#### Kapitel 2

Arakya erwachte zögernd. Hatte sie das alles nur geträumt, oder hatte sich wirklich ein wildes Monster dazu herabgelassen, ihr zu helfen? Als sie ihre Augen aufschlug, erkannte sie, dass es Wirklichkeit war. Der schwarze Magier schlief noch und hatte sie dabei noch immer im Arm. Sein Gesichtsausdruck war zufrieden und entspannt. Arakya schloss beruhigt wieder ihre Augen. Bei ihm würde ihr nichts passieren.

Der schwarze Magier stupste sie vorsichtig an. Arakya blinzelte. Er war also schon wach. Liebevoll schmiegte sie sich an ihn, um ihm so ihre Dankbarkeit zu beweisen. Nach Sprechen war ihr nicht zu mute. Sie wusste, dass er es verstehen würde.

Schwerfällig schleppten sie sich vorwärts. Sie hatten Hunger und waren müde. Besonders Arakya machten die Strapazen zu schaffen. Sie konnte kaum noch mit ihm mithalten. Schließlich erbarmte sich der schwarze Magier und nahm sie auf den Rücken huckepack. Arakya wollte nicht, dass er sich zusätzlich mit ihr belastete.

"Du hast auch schon seit zwei Tagen nichts mehr gegessen. Lass mich runter. Ich lauf selber. So können wir länger durchhalten." Der Magier schüttelte den Kopf und griff fester zu, damit sie sich nicht einfach heruntergleiten lassen konnte. Ihre Arme hatte er nach vorne gezogen, so dass sie jetzt fast wehrlos auf seinem Rücken hing. Müde schaute er zu den Sternen auf. Sie glänzten hell, wie schon lange nicht mehr und dass schien ihm eher wie Spott, auch wenn sie eigentlich Glück verheißen sollten. Doch sie hatten ausnahmsweise Glück. In der Ferne konnte er die Feuer eines Lagers ausmachen.

Arakya schaute benommen über die Schulter ihres Freundes. Waren das tatsächlich Licht. Sie freute sich, vielleicht war das ihre Rettung. "Wir haben echtes Glück, oder?" Der schwarze Magier nickte und lächelte sie an. Wenn es Arakya gut ging, dann war er glücklich.

"So gut hab ich lange nicht mehr gegessen. Vielen Dank." Arakya bedankte sich immer wieder bei der Familie, die hier lagerte und ihnen Nahrung und einen Schlafplatz gegeben hatte. Zwar saß ihr schwarzer Magier etwas abseits, aber auch er hatte gegessen und war nun glücklich. Das sah sie, weil er entspannt war und seine Augen

geschlossen hatte. Seinen neuen Zauberstab hatte er neben sich gelegt.

"Gehört dieses Monster wirklich dir?", fragte die kleine Delia, sie war die jüngste Tochter der Familie. "Nun gehören tut er mir nicht. Er ist eher wie mein bester Freund." So etwas hörte der schwarze Magier gerne. Arakya wusste immer genau, was sie sagen musste, um ihn zu erfreuen. Es war kein Fehler gewesen, sie mitzunehmen.

Plötzlich zupfte etwas an seiner Kleidung. Erschrocken fiel er auf den Rücken und wurde sofort von dem kleinen Mädchen belagert. "Kann er reden?", fragte sie und tastete sein Gesicht ab. Geduldig hielt er still, da er wusste, wie schreckhaft kleine Kinder waren. Und sollte das kleine Kind weinen, so würde die Familie sie sicher verjagen und das wollte er Arakya nicht antun. Sie brauchte dringend Erholung.

Delia setzte sich auf seinen Schoss und sah ihn auffordernd an. Langsam legte er seine Hand auf ihren Kopf und streichelte ihn. Vergnügt kicherte das Mädchen. "Mit mir hat er bislang kein Wort gewechselt, aber auch wenn er sprechen sollen könnte, stört es mich nicht. Wir verstehen uns auch ohne Worte."

Mesokes lachte abfällig. "Ein zahmes Monster? Was bringt das denn? Er wird verweichlichen, wenn du ihn nicht trainierst!" Böse sah ihn seine Mutter an. "Mesokes, nur weil dein Vater nicht mehr unter uns weilt, musst du dich nicht so angeberisch verhalten. Lass unsere Gäste bitte in Ruhe." Mesokes lachte schnippisch und schaute Arakya noch einen Moment an. Dem schwarzen Magier gefiel der Blick überhaupt nicht. Er würde diese Nacht sehr gut auf seine Arakya aufpassen.

Es fiel ihm unendlich schwer, wach zu bleiben. Er war auf sich selber böse. Warum hatte er auch etwas von dem Alkohol angenommen. Er war so etwas gar nicht gewöhnt und jetzt konnte er sich kaum noch konzentrieren. Mesokes trat vor ihn. "Na? Wie geht es uns denn? Schlecht? Könnte daran liegen, dass der Wein für dich etwas zu stark war? Oder liegt es an dem Schlafmittel in deinem Glas? Schlaf gut und träum etwas schlechtes. Deine kleine Freundin werden wir bestimmt zu einem guten Preis verkaufen können. Ihre Brüste sind recht groß. Das bringt einen guten Preis, auf jedem Sklavenmarkt." Mesokes lachte und ging zu Arakya, die vor lauter Angst zitterte.

"Lass mich los!", rief Arakya, als Mesokes sie hochhob und zu ihrem Wagen trug. "Halt die Klappe, Kleines. Du hast eh keine andere Wahl." Arakya schaute verzweifelt zu dem schwarzen Magier, der halb in sich zusammengesunken auf dem verlassenen Lagerplatz lag.

Er wollte aufstehen und Mesokes schlagen, oder irgend etwas tun, dass ihn aufhielt. Arakya hatte seiner Meinung nach genug gelitten, erdurfte ihr nicht noch mehr Leid zufügen. Bei diesem Gedanken entglitt ihm sein Bewusstsein.

### Kapitel 3

Er würde sie finden. Das hatte er sich geschworen. Und sollte er auf Mesokes dabei stoßen, so hatte er sich für ihn vorgenommen, ihm den Kopf einzuschlagen. Dieser Widerling hatte auch nichts anderes verdient. Doch nun hatte er erst mal ein anderes Problem. Monster durften die Sklavenstadt nicht betreten und er war sich sicher, dass er dort mehr über den Verbleib von Arakya erfuhr.

"Verschwinde!", schrie ihn eine Stadtwache an und warf mit Steinen nach ihm. Hastig ging er in Deckung, um nicht verletzt zu werden. Aber er hatte eine Idee, wie er trotzdem in die Stadt kommen konnte. Langsam schlich er sich auf die Rückseite der Stadt. Hier war die Mauer längst nicht so hoch und er schaffte es, sich hinein zu

schleichen.

Nach zwei, an den Nerven zerrenden, Stunden hatte er es geschafft. Arakya stand vor ihm. Zitternd und weinend. Aber er konnte sie nicht in die Arme nehmen. Ein massives Eisengitter trennte sie voneinander.

"Hol mich hier raus", flüsterte sie so leise, dass er es kaum hören konnte. Wie die anderen Mädchen trug sie jetzt nur noch eine kurze Hose. Der Rest ihres Körpers war entblößt, damit sich die Händler ihre "Ware" besser begutachten konnten. Ihm wäre am liebsten schlecht geworden. Wie konnte man seiner eigenen Rasse so etwas antun? Er konnte das Gitter nicht mit Magie angreifen. Die Gefahr war zu groß, dass er sie oder eine der anderen dabei verletzte, oder er zu viel Lärm verursachte. Wenn er allerdings darauf wartete, dass eine Wache kam, um wer weiß was zu tun, konnte er ihn überwältigen und ihm den Schlüssel abnehmen.

Ungeduldig wartete der schwarze Magier. Er hatte sich in den Schatten einer Nische geduckt und hoffte, dass der Wächter bald erschien. Arakya war nah an das Gitter herantreten und hatte seine Hände ergreifen wollen, doch er hatte schnell und energisch den Kopf geschüttelt. Das wäre nur unnötig Aufmerksamkeit erregend gewesen.

Endlich wurde seine Mühe belohnt. Ein fatter Mann kam herbeigeeilt. Gierig starrte er die Mädchen an, dann stellte er einen Topf, mit einer stinkenden Flüssigkeit darin, auf den Boden. "Kommt her meine Süßen. Ich hab was feines für euch." Schnell liefen sie alle an das Gitter. Der Hunger trieb sie.

Nur Arakya blieb wo sie war. Sie wollte bei ihrem Magier bleiben. Zuversichtlich nickte er ihr zu. Seinen Stab vorgestreckt trat der schwarze Magier aus dem Schatten und griff schnellstmöglich an. Krachend ließ er das schwere Ende seines Stabes auf den Kopf des fetten Mannes schnellen und hatte sich dessen Schlüssel angeeignet, bevor dieser den Boden berührte. Glücklicherweise schloss er die Tür im Gitter auf und ließ die anderen Mädchen an ihm vorbeilaufen. Arakya begann vor Freude zu weinen. Sie drückte sich fest an ihn. Liebevoll nahm er sie in den Arm. Es tat ihm weh, dass er sie nicht hatte beschützen können. Wieder hatte seine Arakya leiden müssen.

"Lass mal sehen! Tut's noch sehr weh?", fragte Arakya und strich behutsam über die gerötete Haut am Arm des schwarzen Magiers. Schmerzhaft zuckte er zusammen, als sie die gereizte Haut berührte. "Danke, dass du mich aufgefangen hast. Ohne dich hätte jetzt ich diese Verletzung." Der Magier grinste und strich ihr über das nasse Haar.

- Arakya war vorausgelaufen und hatte sich einer seltsamen Blume zugewandt, als diese unverhofft angriff. Gerade noch rechtzeitig konnte er seinen Arm zwischen sie und die Pflanze zu bringen. So dass die Säure, die sie gespuckt hatte, ihn traf und seinen Arm verätzte. Gequält schaffte er es gerade noch, die Pflanze mit seinem Stab zu erschlagen, bevor sie noch mehr Schaden anrichten konnte. Dann hatte er seinen Stab fallen lassen müssen, denn es war ihm nicht länger möglich, ihn mit seinem verletzten Arm zu halten. Er zitterte und wollte nach der Wunde greifen, doch Arakya hielt ihn zurück. "Fass es lieber nicht an. Lass es so verheilen." Verkrampft nickte er. Arakya beugte sich vor ihm herab und hob seinen Stab auf. "Schwer!" tapfer trug sie ihn. Der schwarze Magier war über sich selbst erstaunt. Als sie sich vorgebeugt hatte, hatte er in ihren Ausschnitt schauen können. Der Ausblick hatte ihm gefallen. Seit wann reagierte er denn so auf seine kleine, hilflose Arakya?

Seufzend hielt er seinen Arm in das kühle Wasser des Sees. Angenehm umspülte das Wasser die Wunde. Als er aufschaute, wurde er rot im Gesicht. Arakya hatte begonnen, sich auszuziehen. Sie gab sich keine Mühe, ihre Blößen zu verdecken. Lachend sprang sie in das Wasser und schwamm dann auf ihn zu. Sie lachte immer noch, als sie es geschafft hatte, ihn völlig überraschend ins Wasser zu ziehen. Prustend kam er an die Oberfläche und holte Luft. Arakya drückte ihn wieder herunter und ließ ihn erst nach einer kleinen Weile wieder auftauchen. "Jetzt bist du wieder sauber!" Sie strahlte ihn an und kletterte dann auf den Stein und grinste immer breiter. Schließlich reichte sie ihm ihre Hand und half ihm herauf. -

Sie war echt niedlich, wie sie so vor ihm saß und mit einem einfachen Kamm aus Holz ihr Haar versuchte zu bändigen. Sein Arm schmerzte immer noch, doch das hielt ihn nicht davon ab, ihr zu helfen. Er verspürte immer mehr den Drang, sie zu berühren. Schließlich hielt er es nicht mehr aus und zog sie in seinen Arm. Arakya war dankbar für seine Fürsorge. Sie wusste schon gar nicht mehr, wie es war ohne ihn zu leben. Nur manchmal vermisste sie ihren Vater.

"Pass bloß auf!", rief Arakya und klammerte sich verzweifelt an ihre kleine Tasche. Der riesige, halb verwesene Drache versperrte ihnen den einzigen Weg zurück ins Dorf, um ihren Vater wieder zu sehen. Aber das war nicht das schlimmste. Beotopp stand neben dem Zombiedrachen und flüsterte ihm die ganze Zeit etwas zu. Dann gab er plötzlich das Zeichen zum Angriff.

Schwerfällig walzt sich der tote Drache auf den Magier zu. Zufrieden grinsend zeigte er auf den Drachen und entfesselte seine magische Energie. Ein schwarzer Ball aus Magie raste auf ihn zu und schlug den Kopf des Drachen ab. Doch die Bestie war nicht besiegt. Unvermittelt war der Kopf wieder angewachsen. Der Drache öffnete sein Maul und blies ihm seinen giftigen Atem zu. Halb bewusstlos brach er zusammen. Langsam stellte der gigantische Drache seinen Fuß auf den Kopf des schwarzen Magiers. Das Gewicht würde ihm innerhalb von kürzester Zeit den Schädel zertrümmern, dass wusste er. Irgend etwas musste geschehen.

Die Schmerzen waren unerträglich. Er glaubte schon, dass er sein Leben jetzt auch so verlieren würde, ohne das es der Zombiedrachen war, der dies tat.

"Gib nicht so einfach auf! Kämpfe!" Arakya hockte neben ihm. Weinen konnte sie schon längst nicht mehr. Zwar würde Beotopp ihr im Moment nichts tun können, doch das war ihr kein Trost, wenn ihr schwarzer Magier dafür sterben musste.

Der einzigste Grund, warum sie noch lebten war, dass sich ein weißer Drache mit eiskaltem Blick gestört gefühlt hatte und Beotopps Zombiedrache als Gegner angesehen hatte. Wütend hatte er zum Angriff angesetzt und es geschafft, den Zombiedrachen zu verjagen. Beotopp musste mit seinem Monster den Rückzug antreten. Arakya und den zum Tode verurteilten schwarzen Magier ließ er in Ruhe. Sie stellten keine Bedrohung für ihn oder sein Revier da.

Einen halben Tag saß sie nun schon neben ihm und er wurde immer schwächer. Doch ein winziger Hoffnungsschimmer blieb ihnen. Ein seltsamer Junge kam vorbei und hielt inne, als er sie sah. Bei ihm waren zwei Monster. Einmal ein Furcht erregender Engel.

"Doma, Engel der Stille! Gebieter über die Toten." Arakya schauderte. Das andere Monster war eine Opferbombe. Ein Monster, das sich selbst zerstören konnte, um seinen Gegner zu vernichten. Als der Todesengel einen Schritt auf sie zutrat, warf sie sich über ihren schwarzen Magier. "Wenn du ihn mir wegnimmst, dann mache ich dich

fertig!" Sie schrie den Todesengel an und der Magier bezweifelte, dass sie nicht noch länger still gesessen hätte, wenn der blasse Junge Doma nicht zurückgehalten hätte.

"Bist du schon so sehr von ihm abhängig, dass du ohne ihn nicht mehr existieren könntest? Geht es dir und dem Magier wie mir und Doma?" Glücklich schaute er zu Doma. Arakya verstand ihn sehr gut. Die Bindung zu einem Monster konnte genauso intensiv sein, wie zu einem Menschen. "Ich will nicht, dass er geht!", sagte sie entschlossen. "wenn du einverstanden bist, dann könnte er mit meiner Opferbombe eine Verbindung eingehen. Wenn Doma dann die Zeremonie der schwarzen Magie abhält, könnte er ihn retten." "Und deine Opferbombe?" "Sie ist alt und würde sowieso bald sterben müssen. So bekommt sie die Chance auf ein zweites Leben. Aber ich warne dich. Er wird danach nie wieder der selbe sein. Sein Aussehen und sein Charakter wird sich verändern. Willst du das Risiko eingehen?"

"Wollen wir?", fragte Arakya ihren Magier. Er nickte schwach. Entschlossen schaute sie zu Doma. "Tu es!"

Arakya hatte die ganze Zeit aufmerksam die Zeremonie der schwarzen Magie verfolgt, die Doma abhielt. Ihr Magier lag flach auf dem Rücken und hatte seine Augen fest geschlossen.

Seit Beginn der Zeremonie waren seine Schmerzen verschwunden. Er fühlte sich angenehm erleichtert. Fast so, als wäre sein Körper von einer unsichtbaren Last befreit worden war. Dann kam der unangenehme Teil. Die Opferbombe krabbelte auf ihn und verankerte sich, in dem sie ihre Klauen in seine Brust schlug. Doma murmelte unverständliche Worte, die von weit her zu kommen schienen. Plötzlich merkte er, wie der Verstand der Opferbombe in seinen zu rinnen begann. Da waren nur Gedanken an Zerstörung und Tod. Verkrampft versuchte er, das sein verstand die Oberhand behielt. Er wollte nicht zu einer gefühllosen Mordmaschine werden. Sein letzter Gedanke, den er klar fassen konnte war, dass er seine Arakya beschützen musste. Um jeden Preis.

Ihr Magier hatte sich wirklich stark verändert. Seine Haut war hellblau geworden. Die Augen waren ebenfalls blau und so klar, wie sie es noch nie gesehen hatte. Schwarze Striche zogen sich von seinen Augen herab über seine Wangen. Seine Haare waren gewachsen. Sie hingen nun in wirren Strähnen herab. Ein großer blauer Edelstein prangte auf seiner Stirn. Die Kleidung war größtenteils schwarz und nur noch von einigen wenigen Mustern in lila durchzogen. Verwirrt schaute er sich um, betrachtete seine Hände und stand dann auf. Zitternd machte er ein paar zögernde Schritte. Es ging recht gut.

"Was ist mit ihm?", fragte Arakya den blassen Jungen. "Es ist fast wie bei einer Geburt. Dein Chaosmagier muss sich erst noch zurechtfinden. Hab aber keine Angst, es wird schnell gehen. Schau!" Er zeigte auf den neugeborenen Chaosmagier. Lächelnd hatte er sich zu Arakya herabgebeugt. Ehe sie sich versah, hatte er ihr Kinn angehoben und seine Lippen auf ihre gedrückt. Arakya erschrak und wollte zurückweichen, doch er legte seine Hände um ihre Taille und hob sie hoch. "Wie mir scheint, ist viel von seinem alten Charakter übriggeblieben. Freu dich." Arakya wusste nicht so recht, wie sie reagieren sollte, also lächelte sie und umarmte den Chaosmagier.

Ich hoffe, es hat euch gefallen... Ist auch keiner rot geworden??? Vielen Dank fürs Lesen.

Eelea